

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
9 (1883)**

278 (28.11.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1034486](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1034486)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 278.

Mittwoch, den 28. November 1883.

IX. Jahrgang.

Für den Monat Dezember eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

zum Preise von 75 Pf. bei Bezug durch die Zeitungsträger und 90 Pf. bei Bezug durch die kaiserl. Postanstalten.

Die geehrten Geschäftsleute machen wir im Hinblick auf die Weihnachtsgeschäfte darauf aufmerksam, daß am hiesigen Ort einzig und allein nur das Wilhelmshavener Tageblatt feste Bürgschaft für allgemeinste Verbreitung und darum sicheren Erfolg den Empfehlungsanzeigen aller Art gewähren kann. Das Tageblatt wird hier in allen Kreisen, also thatsächlich von Jedermann gelesen und ist das Inseriren in demselben gegenüber der hohen Auflage nicht nur nutzbringend, sondern auch äußerst billig, da bei Wiederholungen größerer Anzeigen ein fester Rabatt bewilligt wird.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 26. Novbr. Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Landdrost Hepp, welcher sich demnächst auf seinen Posten in Aachen begibt, ferner den Contre-Admiral Blanc. Später conferirte der Kaiser mit dem Minister v. Schleinitz.

Es wird in Aussicht gestellt, daß sich das Abgeordnetenhaus demnächst anlässlich eines von dem einzigen Demokraten des Hauses ausgehenden Antrages mit der Frage des politischen und kommunalen Wahlrechtes zu beschäftigen haben wird. Die Einführung des allgemeinen gleichen directen und geheimen Wahlrechtes zum Abgeordnetenhaus und zu den kommunalen Vertretungen soll beantragt werden. Daß der Antrag im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit finden wird, ist nicht anzunehmen. Nur das Centrum dürfte eifrig für denselben eintreten. Dagegen findet die Forderung, wenigstens so weit sie sich auf das communale Wahlrecht bezieht, beifällige Zustimmung in der Fortschrittspartei starken Widerspruch, und zwar mit gutem Grund. Was z. B. aus dem „glänzenden Sieg“ der Fortschrittspartei bei den jüngsten Berliner Communalwahlen geworden wäre, wenn nicht die beiden ersten Klassen den Ausschlag zu geben gehabt hätten, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Der ganze Antrag scheint uns eine

ziemlich nutzlose Zeitverschwendung. Was immer man gegen das „elendeste aller Wahlgesetze“ einwenden mag, schon ist das schrankenlose gleiche Wahlrecht, wie wir es bei den Reichstagswahlen besitzen, mit seiner immer zunehmenden demagogischen Agitation gewiß auch nicht.

Obwohl die preussische Regierung darauf verzichtet zu wollen scheint, den neuen Actiengesetzentwurf der gutachtlichen Beurtheilung der Handelskammern zu unterbreiten, so wird sie es doch nicht vermeiden können, daß von diesen, zur Prüfung in erster Reihe berufenen Corporationen, an dem Entwurfe eine Kritik geübt wird, welche späterhin in den Reichstagsverhandlungen nicht wird übersehen werden können. In Gemäßheit einer Aufforderung des deutschen Handelstages haben sich nämlich die meisten Handelskammern bereit erklärt, in eine materielle Erörterung der Vorlage einzutreten und die Resultate ihrer Untersuchungen bis zu einem bestimmten Termine an das Präsidium des Handelstages abzuliefern. Die Centralstelle wird dann diese Gutachten sichten und in praktisch nutzbarer Weise zusammenstellen. Im Effecte kommt es also so ziemlich auf dasselbe hinaus, ob die Urtheile der Handelskammern seitens der Regierung eruiert werden, oder ob sie auf dem Wege der freiwilligen Leistungen sich ergeben.

Dem Abgeordnetenhaus ist vom Landwirtschaftsminister Dr. Lucius eine Uebersicht über den bisherigen Verlauf und zum großen Theil günstigen Erfolg der bis Ende 1882 zur Ausführung gebrachten Anbauversuche mit ausländischen Holzarten zugegangen.

Der „Han. Cour.“ schreibt: Das in der Vorbereitung begriffene neue Auswanderungsgesetz macht, wenn man den darüber verbreiteten vorläufigen Mittheilungen trauen darf, beinahe den Eindruck, als ob es zu politischen Nebenzwecken ausgesprochen conservativer Tendenz benutzt werden solle. Anders wenigstens kann man es kaum verstehen, wenn in dem Gesetzentwurfe Vorsorge getroffen wird, daß die Arbeitgeber vor den Verlegenheiten zu schützen sind, die ihnen aus der Auswanderung der Arbeiter erwachsen können. Es scheint da ad hoc das Delict des Contractbruches constructiv zu werden, welches schon in einem früheren Stadium der Gesetzgebung seine wenig erfreuliche Rolle spielte. Unwillkürlich erinnert man sich der Vorlage an den Reichstag aus dem Ende der 70er Jahre, wo der Volksvertretung angenommen wurde, ihre Zustimmung zu geben, daß die Arbeitsverträge in einer Weise festgelegt und geschützt werden sollten, welche dem Fabrikanten eine bis dahin unerhörte Gewalt über seine Arbeitnehmer gewährte. Was damals nicht zu erreichen gewesen, wird es jetzt vermuthlich auch nicht sein. Aber der Versuch an sich ist schon interessant genug. In erster Reihe haben die Urheber des neuen Entwurfs, betreffend die Auswanderung, wohl an

den Schutz der Grundbesitzer vor den übeln Folgen gedacht, welchen dieselben durch die Auswanderung namentlich der ländlichen Arbeiterausgesetz sind. Es ist ja gar nicht zu leugnen, daß in dieser Hinsicht in gewissen Landestheilen und zu gewissen Zeiten eine Art von Nothstand eintreten kann. Aber die Auswandernden zum Verweilen im Lande zwingen, während sie entschlossen und vielfach gezwungen sind, ihre Existenz jenseits des Oceans zu suchen, das heißt so viel als die Symptome einer Krankheit, statt die Krankheit selber curiren zu wollen. Aus reiner Bosheit gegen die Gutbesitzer ist bisher doch wahrhaftig noch kein einziger Tagelöhner oder Kossäth nach Amerika gegangen. Die Kurzsichtigkeit der agrarischen Auffassungsweise kann sich aber in diesem Punkte so wenig wie in allen anderen gesetzgeberischen Versuchen, die sie in den letzten Jahren unternahm, verbergen. Uebrigens giebt es betreffs der in Rede stehenden Materie ein besonders reiches statistisches Material. Schon vor zwei Jahren ordnete der Minister des Innern an, daß die Regierungen in den östlichen Provinzen regelmäßige Berichte erstatten sollten über die Anzahl der Auswanderer, über ihre Vertheilung auf Stadt und Land, ihre Vermögenslage, ihre individuellen Motive und über die Art der Verbindlichkeiten, welche sie noch in der Heimath haben. Zur Publication gelangten diese Mittheilungen nicht, obwohl es von Werth gewesen wäre, die besondere Auffassung der berichtserstattenden Beamten an der öffentlichen Kritik zu messen und unter Umständen zu corrigiren.

Aus Berlin wird berichtet: Um einen besonderen Beweis seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland zu geben, wird Kaiser Alexander wahrscheinlich im nächsten Frühjahr nach Berlin reisen. Wir haben Grund zur Annahme, daß zwischen beiden Höfen bereits Verhandlungen hierüber gepflogen werden; auch Herr v. Giers dürfte bei seiner Anwesenheit in Berlin und Friedrichsruhe näheres mitgetheilt haben.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Novbr. Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr. Am Ministertische: v. Scholz und eine große Anzahl von Commissarien. Später: Dr. Friedberg, Maybach.

Abg. Witsche (Breslau) hat wegen Krankheit sein Mandat niedergelegt; das Mandat des Abg. v. Hepp ist durch dessen Ernennung zum Landdrosten erloschen.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Etats. Finanzminister v. Scholz: Die Vorlage des Etats sei dem Hause in diesem Jahre schriftlich eingebracht worden, weil eine besondere Veranlassung zur persönlichen Einbringung nicht vorlag. Aber mit dem Verzicht der persönlichen Einbringung

Verdachtsgründe vorlagen, war es unmöglich, die Untersuchung auch auf den alten Wiebach auszu dehnen, und Hugo hatte, trotz der geschicktesten Querfragen seines Untersuchungsrichters, es ängstlich vermieden, auf seinen Oheim den leisesten Schatten von Verdacht zu werfen.

Steinfeld's Aussage hatte sich selbstverständlich nur auf Wiebach's Aussage beschränkt, und der junge Anwalt hatte sich sorgfältig gehütet, seinem Willen gegen Hugo durch eine gefährliche Auffassung des Sachverhalts Ausdruck zu verleihen.

Unter diesen Umständen konnte vielleicht die Aussage der Baronin entscheidend sein; aber die Vernehmung Witth's mußte bis zu ihrer völligen Genesung aufgeschoben bleiben, da die Aerzte sich ganz bestimmt gegen jede Aufregung der Kranken ausgesprochen und für einen solchen Fall die schlimmsten Folgen in Aussicht gestellt hatten.

Seit Hugo wenigstens das Zeugniß eines Arztes für sich hatte, war er noch fester, übermüthiger geworden und er hatte mehr als einmal die Geduld seines Untersuchungsrichters auf eine harte Probe gestellt. Es war unmöglich, ihn durch geschickt gestellte Fragen in die Enge zu treiben; er bestand das Kreuzfeuer stets mit der alten Mischung von toller Laune und hartnäckiger Verschlossenheit.

Herr v. Strang war noch zu jung in seinem Berufe, um sich nicht durch eine Unternehmung beunruhigt zu fühlen, die aus dem Firkel dunkler Vermuthungen, aus Widersprüchen und resultatlosem Forschen nicht herauskam. Der Angeklagte, der mit klugen, scharfen Augen die Unruhe seines Untersuchungsrichters sah, fühlte darüber eine Schadesfreude, die ihn über die Langeweile und den Verdruss der unbequemen Haft etwas hinweghelfen mußte.

Eines Tages bat der Angeklagte um den Besuch Steinfeld's. Als der junge Anwalt in die Zelle des Gefangenen trat, eilte dieser lachend auf ihn zu:

„Verzeihen Sie, daß ich Sie in meine Privatwohnung bemühen mußte, aber die Kohlen am Kamin meiner Cousine

Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Berfasser der Romane „Schein und Sein“, „Der rechte Erbe“ etc.

(Fortsetzung.)

Hugo hatte selbst ausgesagt, daß er einen Schrei gehört; wie war das aber möglich, wenn, wie der erste Arzt annahm, der Baron schon vorher durch schädliche Dämpfe erstickt worden? Und dann blieb doch immer das aufgefundenen Messer ein Belastungsgrund, der um so schwerer ins Gewicht fiel, als der Angeklagte sich hartnäckig weigerte, über diesen verdächtigen Umstand Auskunft zu geben.

Herr v. Strang suchte vergeblich in diese dunkle, verworrene Sache einiges Licht zu bringen. Auch die Vernehmung des alten Dieners Georg, sowie Tante Beatens führte zu Nichts.

Der alte Diener sagte nur aus, daß er im Laboratorium gefressen und das Klopfen nicht gehört habe; er müsse wohl endlich doch ein wenig „eingenickt“ sein, denn sein Herr habe ihn bald nach Mitternacht, als er ihn nicht völlig wach gefunden, zornig zu Bett geschickt.

Tante Beate dagegen hatte den besten Willen, nach Möglichkeit die Sache aufzuklären, nur wurden ihre Mittheilungen durch Erzählung einer Menge Nebenumstände völlig werthlos. Es war unmöglich, sie zur directen Beantwortung einer Frage zu bringen. Ihre Aussage bestätigte nur den wilden, rücksichtslosen Charakter Hugo's und seinen Haß gegen den Baron. Sie war keinen Augenblick zweifelhaft, daß Hugo der Mörder ihres seligen Neffen sei; aber sie ließ in ihrer redseligen, schwatzhaften Weise nicht unendlich hindurchblicken, daß auch der alte Wiebach daran theilhaftig sein könne.

Obwohl Tante Beate bei ihrer Vernehmung fortwährend zur Angabe bloßer Thatfachen angehalten worden war, hatte sie doch mit großer Zungenfertigkeit solche Vermuthungen einzustreuen gewußt, und so wenig auch auf das Geschwätz einer alten Frau zu geben war, wurde doch Herr v. Strang aufmerksam. Wenn er die Mitschuld des alten Wiebach annahm,

dann waren alle Widersprüche, die sich im Laufe der Untersuchung herausgestellt hatten, plötzlich gelöst. Der alte Wiebach war nicht mehr in das Zimmer der Baronin zurückgekehrt — konnte er nicht mit Hugo an der Pforte zusammengetroffen sein und konnten nicht Beide zugleich dem unerwarteten, verhassten Gast aufgemacht haben? Dem Vater der Baronin war am Ende die Rückkehr eines Mannes ebenfalls nicht angenehm, der vielleicht seinen kostspieligen Goldmacher träumen ein Ziel setzte? Beide hatten dann den armen Baron in ein Zimmer gelockt, dort durch Einathmung von giftigen Dämpfen betäubt, oder schon getödtet, dann in den Garten geschleppt, dem Unglücklichen eine letzte Wunde beigebracht und eine volle Börse in die Tasche gesteckt, um den Verdacht eines Raubmordes herbeizulenken. Vielleicht hatte Hugo die Comödie spielen sollen, den vermeintlichen Raubmörder zu überraschen und zu verfolgen, als die beiden Mörder selbst durch Steinfeld noch zu früh gestört wurden. Konnte nicht der alte Wiebach noch einen Theil seiner betäubenden Mittel bei sich gehabt, und um sich vor allen Dingen selbst zu retten, gegen Hugo angewandt haben? Es konnte ja daraus für Hugo keine Gefahr entstehen — unglücklicherweise hatte der Alte das Messer vergessen, und jetzt gab dieser Umstand allein der ganzen Sache eine andere Wendung.

Alle diese Annahmen hingen freilich nur in der Luft und blieben ein dünnes Gewebe von Vermuthungen, zu dem aller Anhalt fehlte, und doch, wenn Herr v. Strang die vorsichtige Aussage des alten Wiebach und die Anwendung betäubender Mittel in Betracht zog, die wahrscheinlich aus dem Laboratorium des alten Wiebach gekommen waren und allein schon auf eine Mitwirkung des alten Mannes schließen ließen, konnte der junge Untersuchungsrichter den Gedanken nicht loswerden, daß sich Oheim und Nefte bei dieser Ermordung die Hände gereicht. Der Alte war sichtlich bemüht gewesen, den Verdacht von Hugo abzuwälzen, und hatte zuerst den Verdacht ausgesprochen, daß hier ein bloßer Raubmord vorliege. Er wollte höchst wahrscheinlich seine Uebereilung wieder gut machen und Hugo retten. So lange aber keine anderen, schwereren

sei nicht der Verzicht auf einige einleitende Bemerkungen bei Beginn der Berathung selbst verbunden. Die Finanzlage des Staates hat sich günstiger gestaltet, weil die Finanzverwaltung des Jahres 1882/83 einen erheblichen Ueberschuß hinterlassen hat, welcher dem künftigen Etat zu Gute kommt. Das Finanzergebnis des Jahres 1882/83 habe nicht nur die gehegten Hoffnungen erfüllt, sondern sei erheblich darüber hinausgegangen. Der Minister giebt hierauf die bereits bekannte Uebersicht der Mehr-Einnahmen der Betriebsverwaltungen, welche einen Gesamt-Mehr-Ueberschuß von 28 694 000 Mk. ergeben haben, während das Jahr vorher 1881/82 nur einen solchen von 13 700 000 Mk. nachweise. Die Verwaltungsüberschüsse von 1881/82 haben dem Jahre 1882/83 eine außerordentliche Einnahme von 28 Millionen zugeführt, so daß es möglich wurde, den Etat pro 1882/83 ohne Anleihe zu balancieren. Das Jahr 1882/83 hat den größten Theil dieser außerordentlichen Einnahme als Mehrüberschuß zurückgegeben, von dem wiederum der größere Theil als verfügbarer Ueberschuß dem nächsten Jahre zu Gute kommt. Unter diesen Verhältnissen könne man wohl sagen: die Finanzlage des Staats ist eine günstigere geworden. Hoffentlich werden die Betriebsverwaltungen des laufenden Jahres einen Ueberschuß von 16 1/2 Millionen ergeben. Bei diesem Ueberschuß sei hauptsächlich die Forstverwaltung beteiligt mit dem Holzverkauf. (Hört! hört!) Die Ursachen dieser Mehreinnahmen haben sich noch nicht definitiv feststellen lassen, sie sind theils vorübergehender, theils dauernder Natur; als einen vorübergehenden Faktor der Mehreinnahmen hat sich die Aussicht auf die Erhöhung der Holzzölle ergeben (Heiterkeit). Alsdann erörtert der Minister die Ursachen des Rückganges der Einnahmen aus den Gerichtskosten und findet dieselben nicht bloß in der Abnahme der Prozesse, sondern auch in der leichten Erlangung des Armenrechts, welche im vergangenen Jahre einen Ausfall von über 4 Millionen Mark herbeigeführt habe. Der neue Etat sei nach denselben Grundsätzen aufgestellt, wie der des laufenden Jahres, welches zu seinem Ausgleich einer Anleihe von 23 Millionen Mark bedürfe und nun mit einem erheblichen Ueberschuß für 1885/86 abschließen werde. Ueber den Etat pro 1884/85 könne er sich kurz fassen, weil derselbe durch die dankenswerthe Mitwirkung der Presse bereits bekannt geworden sei; er sei aber genöthigt darauf zu verweisen, daß das Reich gegenwärtig für seine Bedürfnisse von Preußen nichts mehr empfangt, daß vielmehr Preußen gegenwärtig vom Reiche für seine Bedürfnisse 16 Millionen erhalte. Daraus ergebe sich die große Bedeutung der vom Reichskanzler inaugurirten Wirtschaftspolitik, welche derselbe trotz der Angriffe mit eiserner Hand durchgeführt habe. „Helfen Sie uns mit allen Kräften den großen Dienst durchzuführen, welchen der Reichskanzler damit dem Vaterlande geleistet hat, damit dem großen Staatsmanne der Dank in würdiger Weise abgestattet werde, den er auf diesem Gebiete voll und ganz verdient.“ (Beifall rechts.) Wenn man in dem Etat eine Position für den Neubau des Hauses der Abgeordneten vermisst, so sei dies nicht Schuld der Regierung. Auch sie theile die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Baues, aber der in Aussicht genommene Bauplatz sei nicht zu haben. Diese Pücke im Extraordinarium des Etats lasse sich vielleicht im Laufe der Session noch ausfüllen, wenn es noch gelinge, einen geeigneten Bauplatz zu ermitteln. Der Minister setzt darauf die Gründe auseinander, aus denen er, trotz der günstiger werdenden Finanzverhältnisse, dennoch bei seinem im vorigen Jahre gethanen Auspruch, daß das Deficit immer noch nicht ganz aus unserem Etat verschwinden werde, verbleibe, und schließt seinen Vortrag mit einem kurzen Hinweis auf die noch nicht eingegangenen Gesetzentwürfe betreffend die anderweitige Gestaltung der Klassen- und Einkommensteuer und betr. die Kapital- und Rentensteuer.

Die inzwischen festgestellte Rednerliste ergibt 7 Redner gegen, 5 für den Etat.

Der erste Redner gegen ist der Abg. v. Schorlemer-Mst. Derselbe erklärt zunächst, daß er bezüglich des Rückganges der Einnahmen aus den Gerichtskosten anderer Ansicht sei, als der Minister, daß er denselben einfach auf die Höhe der Gerichtskosten zurückführe. Demnach führt Redner aus, daß man immer noch mit einem Deficit arbeite, so lange man zur Balancirung desselben einen Ueberschuß aus dem Vorjahre

bedürfe, und tadelt verschiedene im Extraordinarium vorgeschlagene Ausgaben, wie zum Beispiel 2 Millionen Mark zum Ankauf von Kunstsammlungen und 167 000 Mark zum Ankauf einer Waffensammlung. Diese Forderungen führten zu Schulden und mußten abgelehnt werden, namentlich im Hinblick auf die zur Hebung der Landwirtschaft in der Eifel geringe Summe. Er habe den Eindruck, daß allmählich das Land zu sehr in Kontribution gesetzt werde für die Stadt Berlin. (Widerspruch links.) Der Etat zeige allerdings einige Besserung, aber die Lage des Volks sei dadurch nicht gebessert. Redner geht dann auf die Steuerprojekte ein, plaidirt für eine Börsensteuer, welche man wegen der großen Macht der Börse nicht durchführen würde, aber man sollte diese Macht zu rechter Zeit beschneiden. (Schallendes Gelächter.) Er behauptet, daß auch die Kapitalrentensteuer an der Macht des Kapitals scheitern würde, und kommt schließlich auf den Kulturkampf, welcher den schädlichsten Einfluß auf die Gemeinden ausübe und deshalb beseitigt werden müßte.

Abg. v. Minnigerode hofft, daß die Rückgänge in den Einnahmen einzelner Etatsheile nicht dauernd sein werden. Redner ist der Ansicht, daß bei der Domänenverwaltung noch sehr wesentlich erhöhte Resultate erzielt werden könnten, denn die Macht der Domänen sei zum Theil noch sehr gering. Redner betont alsdann die Belastung des Grundbesitzes und hofft, daß der deutsche Bauerntag, der augenblicklich in Eisenach tagt, die Interessen des Bauernstandes im richtigen Verständniß vertreten werde; er theilt die Hoffnung, daß durch Verbesserung der Transportwege, durch Erhöhung der Holzzölle u. gesunde Verhältnisse herbeigeführt werden und wünscht, daß die Reichsregierung durch Wiederholung der Holzzollvorlage zur Hebung solcher Verhältnisse beitragen möge. Nachdem in den letzten Jahren die Landwirtschaft als Achenbrödel behandelt worden, sei es erfreulich, daß sie jetzt besser behandelt werde, ebenso sei die beabsichtigte Befreiung weiterer zwei Stufen von der Klassensteuer ein Beweis solider Finanzverhältnisse. Auch die Konserverativen seien für eine Erhöhung der Brantweinsteuer, sie wünschten aber dadurch nicht eine Belastung des Grundbesitzes herbeizuführen (!). Die Landwirtschaft extrage weitere Belastung nicht mehr, die Befürworter des Fortschritts seien allerdings anderer Ansicht, sie wollen nur die Börse von allen Lasten befreit wissen. Redner spricht seine Freude darüber aus, daß wiederum gewisse Kategorien von Beamten mit Gehaltsaufbesserungen bedacht werden sollten, und daß der Minister der öffentlichen Arbeiten fortwährend an einer Verbesserung der Tarife arbeite, ohne Fiskalität zu treiben. Auf einzelne Etats eingehend, bemängelt Redner die Anstellung von 19 neuen Kreisfiskusinspektoren, da diese Beamtensategorie sich fortwährend vermehre und der Kultusetat sei überhaupt seit 1871 um 100 pCt. gestiegen. Er schließt mit der Ueberzeugung, daß dem festen Willen der Regierung, welcher nur auf das Wohl des Volkes gerichtet sei, der Erfolg auf die Dauer nicht fehlen werde.

Abg. Richter bedauert, daß der Vorredner ihm so wenig Stoff zu Erwiderungen gegeben habe; nichts als längst gehörte, tausendmal wiederlegte Redewendungen. (Sehr richtig!) Wenn das der Ruhm der Konservativen sei, daß sie mit erhöhten Steuern Defizits decken können, so sei dieser Ruhm nicht sehr hoch. (Sehr richtig!) Der Vorredner habe die liberale Seite wieder verdächtigt, daß sie die Börse nicht anrühren lassen wolle; derselbe möge doch einmal seine Weisheit zu Tage fördern, was er denn mit der Börse machen wolle. Die konservative Partei habe noch niemals einen brauchbaren Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung der Börse hervorgebracht und sie habe deshalb alle Veranlassung, mit ihrer Verdächtigung gegen die Liberalen einmal aufzuhören. (Sehr richtig!) Auf den Etat eingehend, betont der Redner bezüglich der neuen Eisenbahnerwerbungen, daß derartige große Betriebsverwaltungen, die aus dem Vermögen des Volkes erworben und auf Risiko des Volkes geführt werden, sehr große politische Gefahren in ihrem Gefolge haben. Die Strömung sei gegenwärtig einmal auf Verstaatlichung gerichtet und die Gegner seien viel zu schwach, diese Strömung zu hemmen. Der Etat sei in überschwänglicher Weise sowohl vom Reichsanzeiger wie von der Provinzial-Korrespondenz als der Erfolg der konservativen und der neuen Wirtschaftspolitik gepriesen worden, und es sei doch eine Kühnheit zu behaupten, daß der

industrielle Aufschwung der letzten Jahre der unmittelbare Erfolg der neuen Wirtschaftspolitik sei. (Widerspruch rechts, Zustimmung links.) Die Delbrück'sche Zeit und Politik habe viel glänzendere Zeugnisse für sich aufzuweisen; die neue Zollpolitik habe auf diese Verhältnisse noch gar keinen Einfluß, das könne man in den Berichten der Handelskammern sehr deutlich lesen. (Sehr richtig!) Auch die Minister selbst seien von der Wirkung der neuen Zollpolitik nicht so sehr erfüllt, denn die Einnahmen des Etats seien mit der größten Vorsicht aufgestellt und der Finanzminister werde zugeben, daß der Etat ein Ueberschußetat erster Klasse sei. Redner plaidirt schließlich für die Vorlegung eines Verwendungsgegesetzes, damit man sich über das einige, was nothwendig sei. Der Landtag dürfe nicht Ausgaben beschließen und den Reichstag zur Deckung aufrufen.

Hierauf wird die weitere Berathung bis Dienstag vertagt.

Marine.

Wilhelmshaven, 26. Novbr. Briefsendungen zc. für S. M. Kbt. „Rantius“ sind bis 12. Dez. cr. Vorm. nach Capstadt — letzte Post 12. Dez. cr. ab bis 11. Januar 1884 nach Singapore — letzte Post 11. Jan. l. J., 8 Uhr Abends aus Berlin via Brindisi — vom 12. Jan. l. J. ab und bis auf Weiteres nach Hongkong, für S. M. Kbt. „Albatros“ bis auf Weiteres nach Valparaiso (Chili) zu dirigieren. Die vorstehenden Daten sind die Abgangszeiten aus Berlin.

Kiel, 26. Nov. Für die nächsten Schiffermusterungen sind commandirt: im Bereich des Generalcommandos des 2. Armee-corps: die Stabsärzte Dr. Bugge, Dr. Voenhardt, Dr. Wendt und der Assistenzarzt 1. Kl. Dr. Disterhoff, im Bereich des Generalcommandos des 9. Armee-corps: Oberstabsarzt Dr. Epping, Stabsarzt Dr. Diehl.

K o s a l e s.

* Wilhelmshaven, 27. Nov. Einer Reparatur wegen wird in den nächsten Tagen der Zeitball auf dem kaiserlichen Observatorium nicht fallen.

* Wilhelmshaven, 27. Nov. Die gestrige Eröffnungsvorstellung der Künstlergesellschaft im Kaiserfaal ist recht gut besucht gewesen. Die gebotenen Leistungen waren insgesammt recht sehens- resp. hörenswerth und fast alle vorzüglich zu nennen. So arbeitete z. B. die Pütz-Larella-Truppe am fliegenden Red mit ganz erstaunlicher Sicherheit und Bravour. Glanznummern des Programms bildeten die Doppel-Salto mortales wie der Tauchersprung. Die Gebrüder Piotti wurden viel bewundert als überaus geschickte Jongleure und als Clowns. Enormen Beifalls erfreuten sich auch die gefanglichen Vorträge der Liebesfängerin Frä. Raffille wie der Soubrrette Frä. Metterhausen und des Komikers Hrn. Horzini. Der Besuch der Vorstellungen kann bestens empfohlen werden; dieselben bieten viel Abwechslung und erwecken lebhaftes Interesse.

* Wilhelmshaven, 27. Nov. Unser Militärverein hält nächsten Sonnabend im Kaiserfaal ein Kränzchen ab.

Wilhelmshaven. Am 1. April 1884 tritt das Gesetz, betr. die Radfelgenbeschläge der Fuhrwerke in der Provinz Hannover, vom 22. Febr. 1879, in Kraft, und bestimmt der § 3 des erwähnten Gesetzes für die bespannten Fuhrwerke, welche auf den Chausseen, kunstmäßig ausgebauten Landstraßen oder Gemeindegewegen zum Transport von Personen oder von Sachen verwendet werden, daß bei einem Ladungsgewicht von 2000 bis 3000 Kilo die Radfelgenbeschläge mindestens 7 cm, von 3000 bis 5000 Kilo die Radfelgenbeschläge mindestens 11 cm und von 5000 Kilo und mehr die Radfelgenbeschläge mindestens 15 cm breit sein sollen. Da die Zeit nicht mehr fern ist, wo vorstehend erwähntes Gesetz in volle Wirksamkeit tritt, so werden Fuhrwerksbesitzer bei Anschaffung neuer und bei Reparaturen alter Wagen nur in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie schon jetzt Rücksicht auf die erwähnten gesetzlichen Bestimmungen nehmen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

X. Neustadtgödens, 26. Nov. Gestern Abend gab der Dilettantenverein „Thalia“ in dem Saale des Gastwirths Hrn. v. Thünen hierseits einen gemüthlichen Abend, woselbst die passiven Mitglieder recht zahlreich erschienen und sich auch noch viele Fremde aus der Nachbarschaft einführen ließen.

sind jetzt erkaltet, und seitdem schüre ich nur in der Asche vergangener, schöner Zeiten herum.“

Steinfeld kannte schon dies kokette Aufpußen seiner doch keineswegs beneidenswerthen Lage und entgegnete kühl: „Sie haben mich rufen lassen, darf ich um Ihre Wünsche bitten?“

Hugo schien von dieser Kälte betroffen; er bis sich auf die Lippen und dem Anwalt die Hände entgegenstreckend sagte er mit ungewöhnlichem Ernst:

„Können auch Sie mich für einen elenden Mörder halten?“

Der junge Anwalt stutzte; es lag so viel tiefe, wahre Empfindung in diesen Worten, wie sie selbst dem abgefeimtesten Heuchler nicht zu Gebote steht, und er war schon versucht, ihm herzlich die Hand zu schütteln, als Hugo fortfuhr:

„Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch oft wilde Wallungen mein Herz verlagern. Mein Herz ist gut.“

Ein solches Citat mußte die Wirkung seiner ersten Aeußerung völlig aufheben und Steinfeld bemerkte kühl und gleichgültig:

„Ganz gut, nur etwas zu viel Pathos.“

„Sie waren sonst nie ein Bewunderer meiner schau-spielerischen Talente,“ entgegnete Hugo lachend, „vielleicht üben die eigenthümlichen Coullissen ihre Wirkung; aber Sie sollen nicht mein schlechtes Spiel loben; ich wollte Sie bitten, meine Verteidigung zu übernehmen.“

„Wich wollen Sie zu Ihrem Verteidiger haben?“ rief Steinfeld verwundert aus.

„Warum nicht?“ entgegnete der Gefangene ruhig. „Ich weiß, mein Wesen hat Sie nie sympathisch berührt, wir haben uns gegenseitig abgestoßen; Sie werden deshalb für Ihren schroffen Gegenpart am ehesten ein Verständniß und ein Wort der Entschuldigung finden. Und dann — Sie sind ein ehrenwerther Charakter; ich kann mir zu Ihnen Vertrauen fassen.“

„Ich bin aber in Ihrer Untersuchungssache als Zeuge aufgetreten und kann Ihre Verteidigung nicht übernehmen.“

„Das sehe ich nicht ein,“ entgegnete Hugo lebhaft. „Sie haben Ihr eigenes Zeugniß nicht anzugreifen, ich gebe dessen Wahrheit völlig zu.“

„Dennoch darf ich Sie nicht verteidigen,“ war Steinfeld's Entgegnung.

„Ich will aber keinen anderen Verteidiger als Sie!“ rief der Gefangene hartnäckig.

„Dann müssen erst die Obergerichte entscheiden, ob dies zulässig ist,“ entgegnete der junge Anwalt.

„Nun gut, ich werde auf meinem Kopf beharren. Jeder Andere würde Sie fürchten — ich vertraue Ihnen!“ und der Gefangene streckte dem Anwalt mit ungewöhnlicher Herzlichkeit die Hand entgegen.

Steinfeld blickte überrascht in das sonst nur von Spott und verbitterter Lustigkeit entstellte Antlitz, das jetzt sogar einen Zug poetischer Schwärmerei zeigte, und davon wärmer berührt, entgegnete er herzlich:

„Sie stellen mir eine schwere Aufgabe; zu viel spricht gegen Sie und ich selbst —“

„Lassen Sie Edith erst gesund sein und die Wolken, die sich um mein Haupt gezogen, zerflattern im frischen Morgenwinde,“ unterbrach ihn Hugo rasch.

„Aber warum sagen Sie selbst Nichts, was die Sache aufklären könnte, meinte Steinfeld.“

„Ich kann nicht, erst mag Edith sprechen,“ erklärte Hugo fest und bestimmt. „Geben Sie Acht, man wird mich freisprechen müssen und es wird dann ein Schauspiel geben, daß, wer dabei steht, daß die Wangen hat, wie Laub im Regen,“ und der Gefangene lachte bei diesen Worten wieder wild und lustig auf . . .

Der junge Anwalt saß in seinem Schreibzimmer und stützte den Kopf nachdenklich in seine Rechte. Eben hatte ihn der alte Wiebedach verlassen, der nur gekommen war, um Steinfeld zu ersuchen, Hugo's Verteidigung auf jeden Fall zu übernehmen.

Steinfeld hatte seit jener Nacht die Baronin nicht wieder gesehen; sie war zu lebend, um selbst ihn empfangen zu können, und der alte Wiebedach hatte auf die Frage nach dem Befinden seiner Tochter nur seufzend entgegnet, daß es noch Wochen bedürfen würde, ehe man wissen könne, sie über jene traurigen Ereignisse zu hören. Sie sei dem Wahnsinn nahe gewesen . . .

Vor Steinfeld's Seele tauchte jetzt das Bild der schönen, lebenswürdigen Frau mit altem Zauber auf. Was mußte dies zarte, leichtbewegliche Gemüth gelitten haben, das bisher eifrig bemüht gewesen, sich das Leben harmonisch zu gestalten! Wer in einem erschütternden Drama einmal auftreten muß, und wär' es auch nur als stumme, leidende Person, der findet den verlorenen Frieden seiner Seele schwer oder niemals wieder.

Den jungen Anwalt erfaßte eine tiefe Sehnsucht, Edith wieder zu sehen; gerade jetzt brauchte sie eine Stütze, einen Anhaltspunkt, und an seinem ruhigen Wesen mußte ihre hin- und hergehegte Seele am ehesten Frieden finden. Er liebte sie und eine tiefe, innige Liebe legt ihre weiche, milde Hand sanftigend und lindernd auf jeden Schmerz.

Steinfeld bereute, daß er sich durch den Alten von einem Besuche hatte so lange abhalten lassen und beschloß, trotz der Andeutungen des alten Wiebedach, noch heute hinauszufragen. Er sprang von seinem Lehnsessel auf und durchwanderte erregt das kleine Zimmer, das wenig an die Behausung eines Advokaten erinnerte.

Eine Menge seltener und prächtvoller Blumen stand an den Fenstern und im Zimmer herrschte die größte Ordnung und Sauberkeit. Die Alten lagen wohlgeordnet auf einem Ständer, einige Bücher und Papiere in bestimmten Fächern und auf dem Schreibtisch war nur ein einziges Altkleid aufgeschlagen. Das Zimmer selbst zeigte nicht den mindesten Schmuck; einige geschnitzte Stühle, ein Sopha mit braunem Lederüberzug und ein Büchererschrank bildeten die einzige Ausstattung desselben.

(Fortsetzung folgt.)

Die aufgeführten Stücke wurden durchweg gut vorgetragen und zeigten sich namentlich einige der Spieler durch Jünglingsfertigkeit und durch ihr echt theatralisches Auftreten der ihnen zugeordneten, von vielem Humor durchwärmten Rollen völlig mächtig, was durch lebhaften Beifall Seitens des Publikums belohnt wurde. Der nächste gemütliche Abend des Theater-Vereins ist auf den 9. Dezember festgesetzt; alsdann werden die aktiven Mitglieder des Vereins gewiß wieder ihr Möglichstes zur Unterhaltung beitragen. Es ist also dem theaterliebenden Publikum mit Recht die Beivohnung dieser Abende zu empfehlen. Der Zutritt ist nur den aktiven und passiven Mitgliedern des Vereins, sowie durch diese eingeführten Personen gestattet. — In unserer Gemeinde würde ein Buchbindergeschäft sehr gut bestehen können, weil es nicht nur hier, sondern auch in Sande an einem solchen mangelt. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um einen Buchbinder zu veranlassen, sich seine Existenz hier zu suchen.

Barel, 26. Nov. Bei der heutigen Stadtrathswahl sind gewählt worden die Herren Fuhrmann G. Wessels 381 St., Fabrikant A. Heinen 349, Proprietär D. Rykena 261, Bäcker C. Carls 238, Lehrer Gieschen 231, Kaufmann D. Börjes 215, Schuhmacher A. Jochens 197 St. — In der zahlreich besuchten Versammlung der hiesigen Abtheilung der Landwirtschaftsgesellschaft am letzten Sonnabend wurden 2 wichtige Beschlüsse gefaßt. Auf Anregung des Hrn. General-Sekretärs von Mendel wurde die Gründung eines gemeinnützigen Viehzuchtvereins für die Bezirke Barel und Neuenburg in die Hand genommen und zu dem Ende eine Commission, bestehend aus den Herren Thien-Barel, Garlich-Streel und Töllner-Jethausen, gewählt, um die bezüglichen Verhandlungen mit der Abtheilung Neuenburg, in welcher bereits mit einem solchen Institut der Anfang gemacht ist, so bald als thunlich zu erledigen. Die hiesigen Züchter können nach wie vor dem Wesermarsch-Herdvichverein beitreten, sie dürfen jedoch nicht gleichzeitig diesem, sowie auch dem Barel-Neuenburger Verein angehören. Ferner wurde beschloffen, mit der nächstjährigen, hier abzuhaltenden Generalversammlung eine Thierschau zu verbinden und dieselbe auf die Bezirke des Amtes Barel zu beschränken. Herr von Mendel empfahl die Vereinigung einer Ausstellung von Blumen, Gartenfrüchten, Geflügel und landwirtschaftl. Geräthen und Maschinen mit der Thierschau, welcher Vorschlag den ungetheilten Beifall der Anwesenden fand. (Var. Bl.)

Murich. Die Herstellung der eigenen Thore für die Schleusen bei Ruge und Wiesede incl. Lieferung des Materials ist dem Vernehmen nach dem Unternehmer Herrn R. J. de Vries zu Heide als Mindestfordernden übertragen worden. Das Verdingungsobjekt repräsentirt einen Gesamtwert von etwa 8000 M.

Emden, 26. Nov. Im Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe ist zum Bau eines Navigations-Verschulhauses mit Lehrwohnung nebst Zubehör in Westhaudersehn die Summe von 27,500 M. eingestellt. An der Navigationschule zu Westhaudersehn ist nämlich vor einigen Jahren der Unterricht auf die Wintermonate beschränkt und gleichzeitig die feste Lehrstelle eingezogen worden. Die Eingeleiteten des Rhandersehn und der benachbarten Fejnorte sind seitdem wiederholt mit dem Wunsche nach Wiederherstellung der Schuleinrichtung hervorgetreten, und neuerlich hat die Gemeinde Westhaudersehn sich zur unentgeltlichen Uebernahme eines geeigneten Bauplatzes und zur Zahlung eines Beitrages von 5000 M. an die Staatsregierung bereit erklärt, wenn letztere ein Schulgebäude mit Lehrwohnung neu herstellen, den Unterricht in der Schule wie früher das ganze Jahr hindurch fortbauern lassen, und zu diesem Ende wieder eine feste Lehrstelle einrichten wolle. Von der Staatsregierung wird anerkannt, daß für die offizielles Fehne viel auf die Förderung der schiffahrtlichen Interessen ankommt, und daß alle Einrichtungen, die den Fejnwohnern auf den Seemannsberuf hinweisen und ihm das Fortkommen darin erleichtern, von nachhaltiger wohlthätiger Bedeutung für das Gedeihen der Fejncolonien sind. Als solche Einrichtungen kommen vor Allem die Schiffsfahrts-Lehranstalten in Frage, weil sie den jungen Seelenten die Möglichkeit gewähren, sich aus der Stellung des einfachen Schiffsmanns zum Schiffsoffizier und Schiffsführer emporzuarbeiten und auf diese Weise selbstständig zu werden. Die Staatsregierung erachtet es daher für gerathen, auf den Antrag und das Angebot der Gemeinde Westhaudersehn einzugehen, und zwar umso mehr, als sie überzeugt ist, daß die Förderung des Seemannsberufs und die Heranbildung tüchtiger Seelente nicht nur den lokalen, sondern auch weiteren nationalen Interessen entspricht. (Offt. Ztg.)

Hannover. Im Etat des Ministeriums für öffentliche Arbeiten sind 59,000 M. für die Anlage eines Seicherheitshafens bei Hameln mit dem Vermerk eingestellt, daß der Hafen für 16 Schiffe Raum bieten soll und daß beabsichtigt wird, diese Anlage mit der Eisenbahn in Verbindung zu bringen. Die Anlage ist zu 62,000 M. veranschlagt, wozu die Stadt, außer Herstellung einer Kaimauer und Krahnvorrichtung, 3000 M. beizutragen hat.

Vermischtes.

— Ein sensationeller Mordprozeß hat am 20. d. M. vor dem Schwurgericht zu Landsberg a. d. W. seinen Anfang genommen. Es handelt sich um die gerichtliche Aufklärung des noch immer in Dunkel gehüllten Raubmordes, welcher im Dezember 1882 an dem hochbejahrten Chausseeeinnehmer Frederksdorf in Vorwerk Eichhorst bei Lippehne verübt worden ist. Der Genannte wohnte mit seiner jetzt 49jäh. Tochter allein in dem Chausseehause. Am dem Abende des 20. Dezember verließ Frederksdorf vor dem Schlafengehen die Stube, um sich zu überzeugen, ob die Thür sorgfältig verschlossen sei. Kaum hatte er sich aus dem Zimmer begeben, da hörte die Tochter einen fürchterlichen Aufschrei, sie stürzte hinaus und sah den Vater in seinem Blute am Boden liegen. Als sie ihm beistehen wollte, bekam sie einen Schlag auf den Kopf und bemerkte einen Menschen, den sie am Tage schon mehrmals in der Nähe des Chausseehauses wahrgenommen hatte. Die Tochter bat den Fremden um Schomung für ihr und ihres Vaters Leben, der Mörder aber schlug fortgesetzt auf sie ein und verwundete sie mit einem Messer furchtbar im Gesicht. Als sie darauf bewegungslos und anscheinend todt neben ihrem hingemordeten Vater lag, machte sich der Mörder daran, die

Wohnung zu durchsuchen und entfernte sich unter Mitnahme der Tageskassette, in welche sich etwa 20 M. befanden. — Als muthmaßlicher Thäter steht, wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, der Kellner Wilhelm Christian Arndt vor den Geschworenen, ein 29jähriger vielfach vorbestrafter Mensch, welcher von Kypenid aus mit noch zwei anderen Männern die Provinz durchwandert hat. Die Beweisführung gegen ihn hat insofern große Schwierigkeiten, als die Hauptbelastungszeugin, die unglückliche Pauline Frederksdorf, infolge der empfangenen Verletzungen vollständig erblindet ist, so daß sie auf Kosten des Solbinger Kreises erhalten werden muß. Ihr Erscheinen rief große Bewegung im Gerichtssaale hervor. Kein Auge blieb trocken, als die bedauernswerthe Frau, die von der Macht der entsetzlichen Erinnerung wiederholt überwältigt wurde, einzelne ihr vorgelegte Gegenstände mühsam durch Betasten recognoscirte, die Morbscene jener Dezembernacht mit allen Einzelheiten erzählte und dann in dem Bewußtsein, daß sie bei gesundem Körper den Mörder sofort entlarven könnte, verzweifelt die Hände gen Himmel streckte und das Angstgebet hinaussandte: „Allmächtiger, schenke mir doch noch ein einziges Mal das Augenlicht, damit ich den Mörder sehen und der Gerechtigkeit überliefern kann!“ Diese Scene war von überwältigender Tragik. Nur der Angeklagte blieb stumm und kalt. Er beschränkte sich darauf, der Zeugin mit kühlen Worten die Versicherung zu geben, daß sie ihm sehr leid thue, daß er aber für ihr Unglück nichts könne. Die Personalbeschreibung, welche die Erblindete von dem Mörder gegeben, paßt ganz genau auf den Angeklagten, und derselbe hat sich auch dadurch verdächtig gemacht, daß er den Besitz einzelner Kleidungsstücke, in denen er gesehen worden ist, ableugnet. Er erklärt sich für vollständig unschuldig, behauptet, an dem bewußten Tage gar nicht am Orte der That gewesen zu sein und sucht seinen Wanderfollgen Namens Berte zu verdächtigen. Hoffentlich werden die Verhandlungen, zu denen nicht weniger als 62 Zeugen geladen sind, zu einem klaren Ergebnis führen.

— Folgendes Schreiben geht der „B. V.-Z.“ zu: Ich bin ein Grobian, brauche mich darum nicht zu unterzeichnen, sondern fange wie alle arroganten Leute mit mir selbst, d. h. von mir selbst an. Und daß ich arrogant bin, das versteht sich von selbst, da ich's wage, der allerneuesten Damenmode auf die Schleppe zu treten — d. h. aber recht hoch. Wird da in den Zeitungen so viel von Emancipation vom Auslande gesprochen, daß Derjenige der zum Reisen keine — Lust hat, es wirklich glauben könnte. Aber wie sieht's im Ernste damit aus? Gerade heraus gesagt, unsere feinen Damen kommen dadurch, daß sie den Pariserinnen alle Narreteien und Ausschreitungen spät nachahmen, in die unangenehme Lage, immer erst dann Sklavinnen einer Mode zu werden, wenn man sich in Paris von derselben schon wieder zu emancipiren beginnt. So geschieht's, daß hier Etwas als „Chic“ aufsteht, was sich gar nicht mehr „schick“, weder hier noch dort, und in Paris nur noch „auf der Straße“ oder von den mit Händchen „ausgerüsteten“ Spazierfahrerinnen der Champs-Elysees getragen wird. Vorüber ist's mit den seitlichen Schleißen, die den Damen die graziose Bewegung des Ausschlagens mit den — Hinterfüßen hätte ich beinahe gesagt, aufzuwag, wenn sie die Schleppe genial über den Arm schwingen wollten. Eine Zeit lang hieß es, die Krinoline kommt wieder; aber was will diese Raumberschwendung und anmaßendes Breitthum der neuesten Entartung gegenüber sagen? Monströse Mißgestalten beginnen sich zu zeigen, die gewaltige Höder tief, sehr tief auf dem Rücken haben. Es heißt, das sei das Allerneueste, Unsinn, in Paris, der Heimath dieser Polsterung, beginnt man von dieser sogenannten schönen Mode schon wieder zur menschlichen „Sisjantheit“ zurückzukehren. Hier aber segt dieser Wahnsinn in arrogantem Auffallen Lachen erweckend durch die Straßen und beängstigt uns im Salon. Sollen Sie da nicht einmal ein kräftig Wortlein dazwischen werfen? Muß denn das Unsichere als das Schöne gelten? Sind Unnatürlichkeiten wirklich „reizend“? Haben unsere deutschen Frauen und Mädchen kein tieferes Anstandsgefühl? Ich bin gar nicht prüde und quälerhaft und wahrlich ein echter Großstädter. Ja ich bin noch jung genug, um verführerische Kleiderkäufe, wenn es gilt, leidenschaftlich bewundern zu können. Aber die moderne Tracht, die es jedem guten Turner gestattet, die „Tournaire“ der Bekleidung als Sattel zu benutzen, die drückt mir die Feder in die Hand und mein patriotisches Gewissen läßt mich nicht schweigen. Muß denn jede Pariser Schulle nachgemacht werden? Kennt man deutsche Moden, was französischen Ursprungs ist? Können denn Geschmack, Zierlichkeit, Grazie nicht mit Anstand gepaart erscheinen? Was soll's mit den bis zum Hals erweiterten — Verhältnissen? — Ist kein Bischof da!!?

— Zwingli, der Stifter der reformirten Kirche, stand mit Luther im gleichen Alter; kaum zwei Monate Unterschied lag zwischen Beiden, denn während Luther am 10. November des einen, war Zwingli am 1. Januar des nächst folgenden Jahres geboren. Auch bei Zwingli sind deshalb am 1. Januar 1884 vierhundert Jahre seit seiner Geburt verfloßen und bereiten sich die reformirten Gemeinden unseres Vaterlandes deshalb vor, an dem betreffenden Tage ebenfalls eine entsprechende Feier in Scene zu setzen. Es soll dabei eine Sammlung zum Besten des Zwingli-Denkmal's stattfinden, für das bereits 61,000 M. zusammengebracht sind. Herr Pastor Dr. Verandius von Gotha wird demnächst zu Ehren Zwingli's eine Versammlung von evangelisch-reformirten Pastoren, Kirchenältesten und andern Anhängern der Zwingli'schen Lehre nach der alten Zwinglistadt Marburg einberufen, um eine nähere Verbindung der Evangelisch-Reformirten unter sich herbeizuführen.

— Würzburg. Vor Kurzem starb hier ein reicher Konfektionswaarenhändler und hinterließ ein Vermögen von über 4 Millionen. Bei der Erbschaftsliquidation entdeckte nun das Rentamt, daß der Verstorbene bedeutend weniger Einkommen deklarirt hatte, als er wirklich befaß und dadurch eine beträchtliche Steuerhinterziehung sich zu schulden kommen ließ. Die Erben müssen nun ca. 200 000 M. Strafe und Steuernachzahlung leisten.

— Von schöner Hand. Prinzessin Elisabeth v. Preußen ließ sich einst aus Lyon einen sehr kostbaren Stoff zu einem Kleide kommen. Da aber zu jener Zeit derartige ausländische Waaren gänzlich verboten waren, so glaubte der expedirende Steuerbeamte berechtigt zu sein, auch diesen, für die Prinzessin bestimmten Stoff confisciren zu können. Die Prinzessin war

darüber selbstverständlich sehr ungehalten und ließ dem Beamten sagen, sie sei erbötig, das Strafgeld zu entrichten, er möge das Kleid nur selbst überbringen. Der Beamte gehorchte. Als er den Stoff jedoch übergab, bestand die Erlegung des Strafgeldes darin, daß die Prinzessin ihr zartes Händchen mit den Wangen des Steueroffizianten in höchst unsanfte Berührung brachte. Der Mann, in seiner Ehre tief gekränkt, wendete sich beschwerdeführend an den König. Dieser aber dekretirte folgendermaßen: „Die Accisegefälle verliere Ich. Die Prinzessin behält das Kleid, und die Ehrfeste der, der sie erhalten hat. Was die Schande betrifft, so spreche Ich den Kläger davon los. Denn die Berührung einer schönen Hand kann nie das Gesicht eines Accisebedienten entehren. Friedrich.“ Und dabei blieb es.

— Der verstorbene Graf Rebern war einer der reichsten Grundbesitzer der Mark. Er besaß im ganzen 20 Rittergüter, 7 Dörfer, 6 Vorwerke und eine Mühle abgesehen von seinem Berliner Besitzthum. Der genannte Grundbesitz umfaßt 49,012 Morgen oder 2,2 Quadratmeilen.

— Wetter-Humor. Folgender Stoßseufzer aus den Rheinlanden geht dem „H. C.“ zu:

O Dierzier — o Dierzier,
Wir müssen schier ertrinken hier!
Der Regen regnet jeden Tag
So viel er irgend kann und mag.
„O Dierzier — wo blieb dein Eis?“
So fragt das Kind — so fragt der Greis —
So fragen lachend auch zum Schluß
Seewarte und — Freund Klinkerfues.

Gemeinnütziges.

— Der Keuchhusten ist ansteckend, und zwar erfolgt die Ansteckung entweder durch den ausgeathmeten Schleim oder auch durch die ausgeathmete Luft der am Keuchhusten Erkrankten, wenn diese Luft wieder von einem gesunden Menschen eingeathmet wird. In Betreff der Mittel, die den Keuchhusten vertreiben sollen, weichen die Aerzte selber unter einander ab; es kommt vor, daß, was der eine als Heilmittel empfiehlt von dem andern verworfen wird. Ein Kind, welches vom Keuchhusten befallen worden, sollte von andern, noch gesunden Kindern abgesondert werden. Hat sich der Keuchhusten zweifellos mit dem ihm eigenthümlichen Hustenanfällen eingestellt, so sorge man dafür, daß das Kind recht fleißig in's Freie geführt wird, damit es gehörig frische Luft einathme; man gebe ihm leicht verdauliche Nahrung und diese in kleinen Portionen; zur Verringerung der Krankheit wird einathmen von Benzol empfohlen oder Karbolsäure. Es wird alsdann in dem Krankenzimmer ein Gefäß mit einer 3—4proc. Karbolsäure-Lösung aufgestellt; täglich spritzt man mehrmals große Mengen dieser Lösung auf den Fußboden, für die Nacht hängt man über dem Bette des Kleinen mehrere Stücke Watte auf, die stark damit durchtränkt sind. Mit gutem Erfolg hat man dem Kinde ein leinernes Taschentuch, in kaltes Wasser getaucht und gut ausgewunden, um den Hals gelegt; den nassen Theil des Tuches nur über den Kehlkopf bis an die Ohren, damit der eintretende Schweiß erträglich bleibt und nicht auch im Genick Hitze erzeugt wird; mit den trockenen Zipfeln bedeckt man das Kasse. Dieses Tuch wird öfters gewechselt. Dann darf das Kind natürlich nicht in's Freie. — Lassen die Anfälle nach, so muß die Nahrung wieder kräftiger werden.

Literarisches.

Schmidt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1884 Nr. 4. Herausgegeben vom Königl. Oberförster Rischke, enthält folgende Artikel: Beförderung von Wild und lebenden Thieren mit der deutschen Reichspost. — Die Stadien der Fischereigerechtsame. Von Eduard Rübiger. (Schluß). — Eine Kaiserjagd im Harz. — Illustrationen: Adler auf der Entenjagd. — Auf dem Wege zum Jagdrevue. — Insekte. — Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmidt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich Pst. 1.50.

1789—1848. Geschichte der französischen Revolution und ihren Folgen. Von D. von Corvin. — Leipzig, Verlag von Greffner & Schramm. — Die zweite Lieferung dieses von uns bereits angeführten Werkes ist soeben erschienen. Derselbe schließt mit der Schilderung der Erfüllung der Baskille und der Ereignisse der beiden nächsten Tage: der Abendung der Friedensdeputation nach Paris, der Ernennung Baillys zum Maire und Lafayette zum Kommandanten der Nationalgarde. Die fesselnde, lebendige, von edelstem Feinsinn durchwehte Schilderung wird diesem Werke Corvins gewiß ebenso viele Freunde erwerben, als seine nun vollendete „Geschichte der Menschheit“ (1848—1871) sich gewonnen hat. Der Preis von 30 Pf. für die drei Bogen starke Lieferung muß in Anbetracht der guten, gefälligen Ausstattung als ein sehr geringer bezeichnet werden.

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission hier selbst am Sonnabend, den 24. November d. J., über die Arbeiten und theilweisen Material-Lieferungen zum Bau von 5 Brückenwärterhäusern am Ems-Jade-Kanal nach den im Termin abgegebenen Offerten.

Im Ganzen für 1 Wärfthaus Mark	
A. D. Allen hier	5026 79
C. Dreffel hier	3853 48
F. Reese in Bant	3968 34
Gebr. Wieting in Bant	3872 52
Schlenter u. Rahm hier	4089 08
Thaben hier	4431 59

Wilhelmshaven, 27. Nov. Comptoirbericht der **Oldenb. Spar- und Leih-Bank** (Filiale Wilhelmshaven).

	gekauft	verkauft
4 pEt Deutsche Reichsanleihe	101,70 %	102,25 %
4 „ Oldenb. Consols	101,00 „	102,00 „
4 „ Sächs. 100 M. i. Berl. 1/2 %		
4 „ Bremerische Anleihe	100,00 „	
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,00 „	
4 „ Barelser Anleihe	100,00 „	
4 „ Contin. Lübecker Prior. Obligat.	100,00 „	101,00 „
4 „ Landstätt. Central-Banck	100,90 „	101,45 „
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. 100	146,10 „	147,10 „
4 „ Preuss. consolidirte Anleihe	100,80 „	101,35 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	101,70 „	
4 1/2 „ Randbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 „	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,10 „	99,10 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekendank	101,10 „	
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekendank	98,00 „	98,55 „
5 „ Borussia Priorit.	100,50 „	101,50 „
5 Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85 „	168,65 „
„ „ London kurz für 1 Pst. in M.	20,285 „	20,385 „
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „	4,17 „	4,23 „

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 0 U. 0 M., Nachm. 0 U. 4 M.

Zeitball.
Wegen Reparatur wird der
Zeitball einige Tage nicht
fallen.
Kaiserl. Observatorium.
Schulacht Belfort.

Zur Hebung der Schulumlage
nach der Einkommensteuer für das
Schuljahr 1883/84 setze folgende
Tage an:

1) Montag,
den 3. Dezember d. J.,
von Nachmittags
1 bis 5 Uhr,
in Brumund's Wirthshaus zu
Belfort.

2) Dienstag,
den 4. Dezember d. J.,
von Nachmittags
1 bis 5 Uhr,
in Wittwe Cramer's Wirthshaus
zu Belfort.

Die zu erhebende Schulumlage
beträgt: gleich der 12 monatlichen
Einkommensteuer pro 1883/84.
Belfort, 26. November 1883.

Müller,
Schul-Rechnungsführer.

Für Baunternehmer.
Eine Schnecke, 7,5 m lang,
ca. 600 Sockelsteine,
ca. 400 Biberichswänze, 38 cm
lang, 18 cm breit, 3 cm dick,
Maurerlatten und Karren
sollen am **Donnerstag, den**
29. d. M., Vormittags 10 Uhr,
zu Fort III bei Marienfeld an den
Meistbietenden gegen Baarzahlung
verkauft werden.

C. Rahn.

Fischer & Herlyn
Bremen.

Margarin-Kronen-Butter.



I^a Braunsch. Mettwurst,
per Pfd. 1,20 Mk.,

I^a Rügenwalder Spickgans,
per Pfd. 2 Mk.,

I^a do. Gänsekeulen,

I^a do. Gänsepökelfleisch,

Aachener Printen,
per Pfd. 80 Pf.

Gebr. Dirks.

Täglich zweimal
frische Milch

verkauft von heute ab für Abholende
aus dem Hause pr. Ltr. zu 16 Pf.,
in's Haus geliefert pr. Ltr. zu 18 Pf.

G. Janssen, Milchhändler,
Dorfstrasse 44, Lothringen.

Beste Raffinade

in Broden à Pfd. 45 Pf., pfund-
weise 48 Pf.

J. B. Egberts.

Br o d

von reinem Roggenmehl.
Gewicht 4 Pfd. 0,50 Mk.
bei Frau **Wollermann.**

Zu vermieten

2 möblirte Zimmer (Straßenfront).
Roonstraße 110.

Kaiser-Saal. Täglich: Grosse Vorstellung.

Burg Hohenzollern.

Professor Blumenfeld
kommt mit seinem weltberühmten **Zaubertheater**
und **Specialitäten I. Ranges.**

Nur 2 Vorstellungen.
Mr. Felix, Geschäftsführer.

CENTRALHALLE in Belfort.

Zu dem am **Mittwoch** Abend stattfindenden

Concert und Ball

erlaube mir hiermit freundlichst einzuladen. Beginn des Concerts 7 Uhr.
C. Zwingmann.

G r o ß e r
Weihnachts-Ausverkauf
v o n
Tapiserie, Holzwaaren
und
Luxusartikel

zu auffallend billigen Preisen bei
G. Balkema, Roonstr. 99.

Nachstehende Zeitschriften

aus dem Bezirke entnommen, geben wir, so lange der Vorrath reicht,
pro Jahrgang zu den beigefügten **außerordentlich billigen**
Preisen ab:

	Ladenpreis:	Verkaufspreis:
Gartenlaube	Mk. 28	Mk. 3
Gegenwart	18	3
Romanzeitung	14	5
Romanbibliothek	8	2
Zeitung, illustriert	24	5
Ueber Land und Meer	12	3
Dabeim	8	2,50
Westermann's Monatshefte	16	7,50
Globus	24	8
Allgemeine Moden-Zeitung	27	2
Neue Welt	6,40	2,50
Fliegende Blätter	13,40	6
Deutsche Revue	24	8
Deutsche Rundschau	24	8
Grenzboten	36	12
Familienblatt	6,40	3
Frauenzeitung	10	3
Bazar	10	3

Oldenburg, 27. November 1883.

Ferd. Schmidt'sche Buchhandlung.
(Segeleben.)

Bettfedern und Daunen

in schöner Waare zu billigen Preisen bei
Rud. Albers, Bismarckstr. 62.

Formen-Cigarren.

Heraldis	per St. 9 Pf.	Maryland	per 50 Gr. 30 Pf.
Corona	do. 9 "	Varinas	do. 30 "
Victoria	do. 8 "	I A	do. 25 "
		I B	do. 20 "
		II	do. 18 "

Hand-Cigarren.

Superbe	per St. 10 Pf.	Varinas A	per 100 Gr. 50 "
Bordelais II	per 25 St. 70 "	Borto-Rico A	do. 40 "
" III	do. 55 "	Maryland A	do. 50 "
Nr. 7	do. 70 "	Virginia A	do. 40 "
Nr. 8	do. 65 "	Rauchtabak A	do. 38 "
		" C	do. 20 "
		" D	do. 14 "
		" VI	do. 12 "

der Kaiserlichen Tabaks-Manufactur, empfiehlt

C. J. Arnoldt.

Empfang eine Sendung sehr eleganter
Damenstiefel
mit und ohne Doppelsohle
welche meinen werthen Kunden bei billigster Preisstellung bestens
empfehle.

H. Bunnemann,
Roonstraße.

H. Schröder,
Herren-Kleidermacher,
Neuepfe, Neustraße 8,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Herren-Garderobe und bittet
um geneigten Zuspruch.

Kastanien,
schöne Alleeabäume, spottbillig, em-
pfehle **Andr. Gierichs,**
Handelsgärtner.
Fever.

2000 leere Weinflaschen
werden gegen Baare (Wein oder
Cigarren) zu Tausch gesucht.
Roonstraße 110.

Damen- u. Kindergarderoben
werden prompt und billig angefertigt
von **Frau Möller,**
Dorfstrasse 34,
Lothringen.

Unterricht im praktischen Maß-
nehmen und Zuschneiden erteilt d. D.

Anerkannt beste
Schneiderkreide
50 Stück für 1 Mark
empfiehlt **F. J. Schindler.**

Eine erfahrene Frau zum Aus-
bessern von Wäsche sucht auf
sodort

D. Winter Wwe.,
Banters Schlüssel in Bant.

Wünsche eine nächste Woche
talbende **Ruh** gegen eine
güte dito zu vertauschen, eventuell
auch zu verkaufen.

J. Bruns, Neuende.

Ein größeres Quantum schönes
Obst.

J. Bruns.

Zu verkaufen
2 gute milchgebende **Ziegen.**
Joh. Dannemann,
Roonstraße 1.

Ein möbl. Zimmer
zu vermieten. Lothringen 61.

Ein junger Mann erhält gutes
Logis.
Marktstraße 18, part.

Zu vermieten
auf sofort oder per 1. Dezember
eine freundl. möbl. **Stube,** event.
mit **Kabinet.**

Verlängerte Königsstraße 22,
beim Bahnhof.

Zu vermieten
per 1. Dezbr. 1 möblirtes Zimmer.
Marktstraße 36, part.

Zu vermieten
eine Wohnung mit oder ohne
Möbel.

Behse, Weg.

Zu vermieten
auf sogleich oder später ein Zimmer
für 1 oder 2 anständige Leute.

Frau Hedemann.
Am Park 31.

Ein möblirtes Zimmer nebst
Schlafstube, auf Wunsch mit
Büschentammer, zu vermieten bei
Frau Wey,
Friedrichstraße 5.

Ein gut möblirtes Zimmer ist
sodort oder zum 1. Dezember
an einen anständigen Herrn zu
vermieten. Dorfstrasse 13,
part. r.

Zu vermieten
in der Mantuffelstraße ein möbl.
Wohn- und Schlafzimmer an 1
oder 2 Herren. Näheres in der
Erped. d. Bl.

Bürger-Verein
Wilhelmshaven.
2. Bezirk.

Eines lokalen Hindernisses
wegen kann die gestern angekündigte
Versammlung

erst am **Donnerstag Abend**
bei Hübner im Schleifischen Hof
abgehalten werden.

Die Mitglieder werden ersucht,
wichtiger Beratungs-Gegenstände
wegen vollständig und pünktlich zu
erscheinen.

Der Vorstand.

Reichsfechtshul. - Verband
Wilhelmshaven.

Die Fechtshule Nr. 15 228 des
Herrn Fechtmeisters **Tiesler** hält
am **Donnerstag, den 29. d. Mts.,**
im Saale des Herrn **Tiesler** in
Neuende ein

Tanzkränzchen
ab. Da der Ueberfluß aus dem
Eintrittsgelde der Reichsfechtshule
zu Gute kommt, so wird um rege
Theilnahme an diesem Kränzchen
gebeten. Nichtmitglieder haben eben-
falls Zutritt.

Der Vorstand.

Heute **Mittwoch** Abend:

Generalversammlung.
Unter Uns.

S e d a n.

Die bei mir am **Mittwoch, den**
28. November cr., stattfindende

Esparthie

beginnt nicht um 11 Uhr Abends,
sondern **pünktlich um 9 Uhr**
Abends, wozu ich hierdurch noch-
mals einlade.

F. Th. Siems.

Am **Freitag, den 30. Nov.,**
Abends 7 Uhr:

G r o ß e s
Wettspinnen

mit nachfolgendem

BALL

wozu freundlichst einlabet

H. M. Janssen,
S e d a n.

G e s u c h t

zum 1. Januar ein ordentliches
Dienstmädchen.

L. Baffer,
Bismarckstraße 19a.

G e s u c h t

wird zum 1. Mai 1884 von einem
jungen kinderlosen Ehepaar (Hand-
werker) eine kleine Wohnung, be-
stehend aus Stube, Küche und
Kammer. Offerten mit Preisangabe
werden unter **B. R.** in der Exp.
d. Bl. erbeten.

G e f u n d e n

ein **schwarzer Umhang** mit
Perlbesatz. Näheres bei

Robert Wolf.

Meine Verlobung mit Fräulein
Martha Stichert, Tochter
des weiland Pastors und Prä-
positus **Stichert** zu Hornstorf
in Mecklenburg beehre ich mich
hiemit anzuzeigen.

Dykhausen, 26. Nov. 1883.

P. Drost, Pastor.